

Denkt man sich die fehlende Hälfte zu unserem Funde hinzu, so ergibt sich die ungefähre Länge von reichlich 30 cm. Da andere Anfragen zu dem Eisen keine Klärung brachten, so wird die Seltenheit der Mühleisen als Bodenfunde hinreichend deutlich; eine Mitteilung darüber mag somit erwünscht sein.

Für eine Reihe weiterer Geräte, deren Zweckbestimmung nicht ersichtlich und auch nicht mutmaßlich zu klären ist, muß die zeichnerische Wiedergabe und die Mitteilung der Maße nebst Inventarnummer genügen. Besseren Kennern latènezeitlicher Eisensfunde und Eisentechnik mag es möglich sein, mit ihren Erfahrungen und Kenntnissen die vorliegenden Dinge zu deuten (Abb. 5,4; S.: 1371/62, H. 7,3, gr. Br. 5,4, St. 0,8—0,2, Loch-Dm. 1,5 cm; Abb. 5,6; S.: 1370/62, L. 9,5, gr. Dm. 1,7, Schaft-Br. 0,8—1,0, Schaft-St. 0,5—0,2 cm; Abb. 4,10; S.: 651/65, L. 10,3, St. 0,5—0,4, Loch-Dm. 0,4 cm; Abb. 4,8; S.: 641/65, L. 23,4, Br. 0,5—2,1, St. 0,4—0,8, Loch-Dm. 1,4 cm; Abb. 3,10; S.: 2398/63, L. 3,8, Br. 1,7, H. 1,7, Niet-Dm. 1,1 cm; Abb. 3,13; S.: 653/65, L. 3,7, H. 1,5, St. 1,1—0,2, Loch-Dm. 0,6 cm).

Mögen manche der hier vorgelegten Eisendinge auch jüngeren Alters und zufällig auf die alten Wohnplätze geraten sein<sup>18)</sup>, so ist der Großteil doch zweifellos als Hinterlassenschaft der hier ansässigen hermundurischen Bevölkerung aus der endenden Spätlatènezeit und den Jahrzehnten des Übergangs zur früh-römischen Kaiserzeit anzusehen. Erstaunlich bleibt, daß selbst zartes Eisen eine 2000jährige Lagerung im Erdreich überstanden hat. Die bessere Erhaltungsfähigkeit mag in dem verwendeten und örtlich gewonnenen Rohstoff, dem Sumpf- oder Rasenerz, begründet sein, vielleicht auch in einem gut konservierenden Boden. Die Untersuchung einer Eisenschmelze im benachbarten Räpitz und die Analyse ihrer Schlacke haben die Verwendung von Raseneisenerz bestätigt<sup>19)</sup>. Eine Untersuchung von Schlackenstücken aus dem „Schwarzen“ steht noch aus. Auf jeden Fall ist hier an Ort und Stelle und in längeren Zeiträumen geschmiedet worden, und bei genügend großer Geländeabdeckung mag man wohl auch auf eine Schmiedewerkstatt stoßen. Ob und in welchem Maße damals keltisches Eisengerät eingeführt oder durch keltische Wanderschmiede hier gearbeitet und von hermundurischen Schmieden nachgeschaffen wurde, kann erst nach abgeschlossener Fundausbeute „Im Schwarzen“ und „Am Pritzschenborn“ geklärt werden. Unsere Trense hat ja ihre genauen Entsprechungen in dem Fundgut des großen keltischen Oppidums von Manching bei Ingolstadt, von dessen Glasschmelzen auch unser Bruchstück eines Glasarmringes, eines unzweifelhaften Einfuhrstückes, stammen dürfte.

<sup>18)</sup> Als neuzeitlich in der Viehhaltung gebraucht ist jetzt das in mehreren Exemplaren vertretene Stück Abb. 3,10 erwiesen, das einmal mit eingepprägter Nummer vorkam.

<sup>19)</sup> R. Moschkau, Eine hermundurische Eisenschmelze auf Flur Räpitz, Ldkr. Leipzig, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 13, 1964, S. 257 ff.